



Der letzte Schrei Fehlende Herzstücke norditalienischer Städte

von Roger von Wartburg



Das Polcevera-Viadukt, umgangssprachlich nach seinem Erbauer Riccardo Morandi auch *Ponte Morandi* genannt, war mit seinen drei rund 90 Metern hohen Pylonen eine innerstädtische vierspurige Autobahnbrücke im italienischen Genua. Die Bedeutung dieser in den 1960er Jahren errichteten Schrägseilbrücke für die Stadt war enorm: Sie verband den Ost- mit dem Westteil Genuas und gehörte zur Zufahrtsstrecke zum Hafen, notabene dem grössten Italiens. Ausserdem war sie ein Schlüsselement für den Transitverkehr nach Frankreich.

Am 14. August 2018, kurz vor Mittag, bei Starkregen und Gewitter, stürzte der westliche Pylon mit einem 250 Meter langen Teilstück der Fahrbahn innerhalb weniger Sekunden ein. Ministerpräsident Giuseppe Conte rief für eine Dauer von zwölf Monaten den Notstand für die Stadt aus. Genua hatte sein verbindendes Herzstück verloren. Ganz Italien stand unter Schock.

Knapp 400 Kilometer nordöstlich von Genua liegt die Provinzhauptstadt Pa-

dua. Auch wenn Padua keinen gleichermassen weltberühmten Sohn wie Genua in der Person von Christoph Kolumbus herzuzeigen vermag, so zählt es doch zu den ältesten Städten Italiens und ist, typisch für das *Bel paese*, reich an Kultur und bewegter Geschichte. Ob Römer, Hunnen, Langobarden, Karolinger, Ottonen, Staufer, Scaliger, Venezianer, Österreicher oder Napoleon – sie alle spielten wichtige Rollen in der vielschichtigen Vergangenheit Paduas.

Vielen Lehrerinnen und Lehrern jedoch dürfte der Begriff «Padua» (oder PADUA) weniger in geographisch-historischer, denn in professioneller Hinsicht vertraut sein. Hinter dem Akronym PADUA nämlich verbirgt sich ein bekanntes didaktisches Konzept zur Gliederung einer Unterrichtseinheit in verschiedene Lernphasen.

Es wurde vom Zürcher Lehrer und Psychologen Hans Aebli, der seinerseits bei Jean Piaget promoviert hatte, entwickelt und gehörte während meines Studiums in den 1990er Jahren zu je-

nen essentiellen Grundlagen der Lehrerbildung, welche in Vorlesungen und Seminargruppen der «Allgemeinen Didaktik» intensiv vermittelt wurden, weil sie von fächerübergreifender Relevanz sind.

P Problemstellung. Vor welcher Aufgabe stehe ich? Was will ich können oder wissen?

A Aufbau. Kennenlernen der wichtigsten Elemente, Klarheit verschaffen, Aha-Erlebnisse ermöglichen.

D Durcharbeiten. Das Aufgebaute auf verschiedene Arten durchdenken oder machen mit dem Ziel der Festigung und Konkretisierung der aufgebauten Grundstruktur.

U Ueben. Das Vertraute vielfach wiederholen mit dem Ziel der Stabilisierung und Automatisierung des Erlernten.

A Anwenden. Das durch das Lernen Bereitgestellte wird in den Vollzug von Denkprozessen und Handlungen integriert.

Führe ich mir verschiedene Erlebnisse und Erfahrungen der letzten Jahre als Lehrer wie als Vater vor Augen – etwa im Kontext neuer Lehrmittel, verordneter Weiterbildungen oder schulischer Aufträge an meine schulpflichtigen Kinder –, so komme ich zum Schluss, dass auch das Herzstück von **PADUA** (Aufbau, Durcharbeiten, Ueben) an zu vielen Stellen eingestürzt sein muss. Zahlreiche Lehrmittel in verschiedenen Fächern bieten viel zu wenig Material, um ebendieses didaktische Herzstück kraftvoll pumpen zu lassen. Stattdessen wird in heillos überfordernder Manier direkt von der

Problemstellung zur Anwendung überzugehen versucht.

Der LVB kritisiert diesen Umstand seit langem und hat im lvb.inform auch immer wieder konkret auf die Probleme hingewiesen. Ein Beispiel unter vielen war Philipp Loretz' Analyse des für obligatorisch erklärten Englisch-Lehrmittels «New World» im Dezember 2014, also vor über 6 Jahren: «Nach ein paar kurzen Inputs [...] (auf Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch) wird von den Schülerinnen und Schülern der erste Output in Form einer «Project task» verlangt. [...] Es wird verlangt, dass die Lernenden ihre Ergebnisse in Form von Sätzen aufschreiben müssen. Zudem müssen fünf Fragen notiert werden. Die Frageform wird vorgängig mit Hilfe einer einzigen (!) kurzen Übung schriftlich «trainiert». [...]»¹

Hinsichtlich eines sogenannt «authentischen Textes» aus besagtem Lehrmittel für Anfänger wies Philipp Loretz nach, dass dieser – neben einer inhaltlich höchst anspruchsvollen Dichte – bereits Satzgefüge mit Relativ- und Infinitivsätzen, Passivkonstruktionen, unregelmässige Vergangenheitsformen und total vier verschiedene Zeitformen beinhaltet. Ganz allgemein hielt Loretz fest, dass von den Lernenden ständig Anwendungen verlangt würden, «ohne im

Entferntesten über die dafür notwendigen Strukturen und das dafür unabhängbare Vokabular zu verfügen.»

Gerhard Steiner, emeritierter Ordinarius für Psychologie, gab in einem Gastbeitrag im lvb.inform im Dezember 2015 zu bedenken: «Langfristig wirksamer Unterricht braucht Gelegenheiten zum Üben, d.h. zum Konsolidieren (Festigen, Vertiefen) der aufgebauten Wissens- und Könnensstrukturen, und zwar nicht eine oder zwei, sondern gegen eine Zehnerpotenz mehr als heute im Durchschnitt üblich. [...] Nur erworbenes Wissen und Können, das leicht, rasch, richtig und vollständig abgerufen werden kann, ist für eine Anwendung im beruflichen Alltag und – in der schulischen Ausbildung – für weitere effiziente Lernschritte von Nutzen. Das setzt aber gut geplantes, intensives und wohlstrukturiertes Üben voraus.»²

Von dieser Kritik aus den Reihen des LVB führte eine direkte Linie zur Konzeption der geleiteten Lehrmittelfreiheit, welche letzten Sommer nach entsprechender Volksabstimmung im Kanton Baselland eingeführt werden konnte. Doch damit allein ist das Problem noch nicht vom Tisch, was unter anderem daran liegt, dass sich das Fehlen zielführender Übungsvarianten in Lehrmitteln als mittlerweile ziemlich verbreitet erweist. Für erfah-

rene Lehrpersonen mit einem reichen Fundus an Unterrichtsmaterialien dürfte dies tendenziell eine geringere Herausforderung darstellen als für Berufseinsteigerinnen und -einsteiger.

Beunruhigend sind die Stimmen jener Studierender, welche deutlich machen, dass es Veranstaltungen im Stile der beschriebenen «Allgemeinen Didaktik», geleitet von gestandenen Lehrpersonen mit Zusatzausbildung, in der heutigen Lehrerbildung nicht mehr gibt. Und als Vorzeigelehrmittel in der Fremdsprachendidaktik gelte an der Hochschule weiterhin ... «New World».

Wenn es aber gegenwärtigen und künftigen Generationen von Lehrkräften flächendeckend am Bewusstsein für die zentrale Bedeutung des PADUA-Konzepts in Bezug auf sämtliche Fächer und Inhalte mangeln sollte, dann droht ein Schulsystem, welchem es an jeder Form von Gründlichkeit fehlt und das nicht in der Lage ist, prozedurales Wissen und Können hervorzubringen. Schule aber darf sich nicht an der Vorgehensweise einer Hop-on-Hop-off-Tour orientieren, welche die Lernenden unverbindlich von Haltestelle zu Haltestelle kurvt, doch dabei stets an der Oberfläche verharret.

Fällt das Herzstück «ADU» aus dem «PADUA»-Konzept weg, bleibt nur «PA» übrig. In der Medizin steht diese Abkürzung für *Perniziöse Anämie*, eine Form der Blutarmut. Übertragen auf Schule und Unterricht, drängt sich das Bild von Bildungsarmut auf. Diesen Notstand gilt es zu verhindern.



¹ Philipp Loretz: «New World» ist kein Ei des Kolumbus. Die LVB-Expertise zum Englisch-Lehrmittel; lvb.inform 2014/15-02.

² Gerhard Steiner: «Im Würgegriff des Lehrplans 21»; lvb.inform 2015/16-02.